



Abend:

Zeitung.

134.

Dienstag, am 5. Juni 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Galerie = Phantasieen.

#### I. Vor Adam und Eva von Rubens.

1.

Mit dunklen Gluthen drückt der Himmel nieder,  
Wollüst'ger Hauch durchzittert rings die Haine,  
Und die Natur, mit ihrem Reiz alleine,  
Sie spiegelt kosend sich in Quellen wieder.

Mit süßem Reize schmückt sie ihre Glieder,  
Sie freuet sich der unbefleckten Reine  
Des eig'nen Bild's im Wellenwiederscheine,  
Und bräutlich grüßen sie die Festeslieder.

Da winkt die Lieb'; mit einem Zauberschlage  
Steht die Natur verkörpert in zwei Wesen,  
Als Mann und Weib, mit schmachtenden Gefühlen;  
Und in den Seufzern, welche sie durchwühlen,  
Strebt eines durch das and're zu genesen,  
Aus süßem Tod zu heiter'm Lebenstage.

2.

Und innigst haben Beide sich durchdrungen,  
Und seinen Sieg feir't das Gesetz der Schwere;  
Es füllet sich des Herzens tiefe Leere,  
Es halten sich die Arme stark umschlungen.

Das Ziel, nach welchem dunkel sie gerungen,  
Erscheint den Glücklichen in seiner Ehre;  
Sie weinen jetzt die erste Freudenzähre,  
Und Hymnen hält die Fackel hoch geschwungen.

Die Stärke und den Reiz sieht man vermählen  
Zum Bunde sich; und ob die Blitze mahnen,  
Und feindlich wieder zürnt des Schicksals Stimme —  
Dix Liebenden, sie trozen seinem Grimme;

Es einen sich die Glieder, Pulse, Seelen,  
Und in Erkenntniß löset sich das Ahnen.

3.

Die Liebe hat das dunkle Aug' entsiegelt,  
Mit ihrem Schleier ist der Flor gesunken,  
Und für den Tod, den sie hier eingetrunkent,  
Hat sich ein zweites Leben aufgesiegelt.

Nun ist's die Scham, so die Begierde zügelt,  
Das trunk'ne Herz sich durch sich selber stillt;  
Wie schützend Laub die goldne Frucht verhüllet,  
Der Augenreiz die Schönheit reich umspiegelt.

Des Kindertraumes Frieden ist gewichen,  
Es herrscht der Streit im Herzen, auf der Erde;  
Noch sänftigt ihn ein tröstend Vaterwort;  
Und Arm in Arm besteh'n sie die Gefährde,  
Die Schlange fliehend, welche sie beschlichen;  
Hier schwelgt das Herz; der Geist anbetet dort.

Ernst Münch.

### Der Stern von Zion.

(Beschluß.)

Sie setzte sich wieder und auf's Neue flossen ihre  
Thränen; Thomas aber stand wie vom Donner gerührt,  
keines Wortes, keiner Bewegung mächtig; beschämt und  
erschüttert im Innersten der Seele. Lange dauerte es,  
ehe er sich erholen konnte, dann aber trat er näher, kniete  
nieder vor der weinenden Frau und bat mit aufgehobe-  
nen Händen: „verzeihe mir, Du Hohe, Reine. Ich habe  
Dir schrecklich Wehe gethan; verzeihe, ich habe furchtbar  
an Dir gesündigt und an dem armen Bar-Kocheba!“

Michaele gab ihm die Hand, die er erfaßte und heftig küßte, als wäre sie eine heilige Reliquie, dann aber erhob er sich und sprach: „nun komm, armes Kind, Du bist Witwe; Du bist stark im Herrn, um alles Schreckliche zu hören und zu tragen; Dein edler Gemahl starb den Heldentod; auf den weiten Feldern von Mizpa ist Israels Hoffnung und sein ganzes Heer im Blute gebettet zu ewigem Schlafe; die Römer werden bald da seyn mit Mord und Brand; raffe schnell das Wichtigste zusammen; ich rette Dich und mich an die Küste; bei Raphia liegt ein christliches Schiff, das uns nach Griechenland bringt.“

Michaele zog den Schleier vom weinenden Antlitz, und eine flüchtige Röthe flog darüber hin. „Geh,“ sagte sie mit dem Ausdruck einer Herrin, „geh, Vater, ich werde noch schrecklich irre an Dir. Meinst Du, ich würde feig entfliehen, da mein süßes Leben bei Mizpa verblutet ist? Bin ich nicht des Königs treues Weib, das Glück und Unglück theilen soll mit ihm und den Seinigen? Nein, Vater, ich harre hier aus, bis ich mit der brennenden Stätte meines Glücks vergehe, oder bis ein Römerschwert mir die treue Brust durchbohrt. Das schwöre ich bei Jesus, meinem Heilande und beim Gott unserer Väter! Geh,“ setzte sie matter hinzu, „wenn ich an diese Wand drücke, ertönt im andern Flügel ein Geräusch, das meine zwanzig gepanzerten jüdischen Leibwächter herbeiruft. Diese Leute, die mir ihr Leben verdanken, harren aus mit mir, dem Römer aber, den ich nicht schützen darf, geben sie gewissen Tod!“

In diesem Augenblick leuchtete ein heller Feuerschein ins dunkle Gemach und wildes Getümmel hallte aus der Ferne herüber. Entsetzt fuhr Thomas empor und schrie: „Gott, die Unterstadt brennt schon lichterloh! Die Römer sind schon in Jerusalem. Michaele, komm, fliehe mit mir! Oder ich sterbe mit Dir!“

Gleichgültig sah die liebliche Frau in den beginnenden Greul der Verwüstung und ihr Auge strahlte bereits im Glanze seliger Verklärung. „Gott hat meinen Schwur gehört,“ lispelte sie mit sehr schwacher Stimme, „aber Du darfst hier nicht sterben; Du mußt, um Michaelens Ehre nach ihrem Tode auch vor der Welt zu retten, verkünden, was ich Dir entdeckt habe. Siehe, ich bin die Königin von Israel, vom Mordbrande ihrer Hauptstadt beleuchtet, von dem Wüthen der Heiden umtobt, die ihre treuen Kinder morden. Siehst Du, Thomas, die Königin darf nicht fliehen im Augenblick der letzten Noth. Aber siehst Du auch, daß dort die Lichtgestalt meines Bar-Kocheba über Jerusalem heranschreitet? Ja Geliebter, Stern von Zion, das ist Dein schö-

nes Haupt mit dem Sternendiadem, das leuchtet heller als das Mordfeuer; das ist Dein dunkles Auge, das in endloser Liebe strahlt; — Stern von Zion — das bist Du selbst.“

Hier hatte der Engel des Todes die Dulderin umfangen in der freundlichen Gestalt ihres Gatten; sie sank todt in des verzweifeltsten Thomas Arme. Der stand einen Augenblick wie vernichtet; dann stürzte er heulend hinaus auf die Straßen, die seine Kameraden schon mit Blut und Flammen erfüllten.

## 10.

Die Schlacht bei Mizpa und der Tod Bar-Kocheba's hatte Israels Schicksal entschieden. Wie wahre Würgengel durchraseten die Römer jetzt ohne Widerstand das unglückliche Ländchen. Akiba hatte neuerdings ein Heer zusammengerafft, aber der moralische Muth fehlte Allen; er durfte kein Treffen wagen und mußte sich auf's Keuferste gedrängt, mit dem Kern seines Haufens in das feste Gaza werfen, in die Wiege der Empörung. Hier hätte er sich gegen Julius Severus lange halten können, wenn ehrliche Waffengewalt das Spiel allein gehabt hätte. So aber — erzählt der griechische Chronist — führte ein Judenweib, die dem alten Rabbi spinnenfeind war, die Römer auf verborgenem Wege, der aus einer Höhle des Samsonsberges in die Stadt ging, in die Weste hinein, wo der Befehlshaber lebendig gefangen, die ganze Besatzung aber niedergehauen wurde. Meine Leser ahnen, daß dieß Weib Niemand anders war, als Thirza von Kalirrhoë. Der Rabbi Ben Josef Akiba ward in schweren Fesseln nach Rom gebracht und dort nach grausamer Marter an's Kreuz genagelt; mit seiner Verhaftung war der jüdische Krieg beendet. Judäa wurde nun aufs Neue und härter bedrückt, als früher und für alle Zeiten ward den Juden bei Lebensstrafe der Aufenthalt in Jerusalem verboten. Die Israeliten, erbittert über ihr Elend, nannten aber den Messias, der sie unglücklich gemacht, nicht mehr Bar-Kocheba, Sohn des Sterns, sondern sie nennen ihn noch bis auf den heutigen Tag Bar-Kosba, Sohn der Lüge. —

Radislaus Tarnowski.

## Anekdote von Thuringus.

Im 18. Jahrhundert zeichnete sich unter den vornehmen Musikfreunden in London besonders der Baron Bayge aus, der, nachdem er viele Musiklehrer gehabt hatte, endlich den berühmten italienischen Violinisten Fiorillo zum Lehrer nahm. Aber auch unter dieser Anleitung und trotz seinem Fleiße gelang es dem Baron

## Feuilleton.

nicht, erträglich auf der Violine spielen zu lernen. Nach 3jährigem Studium aber glaubte er so gut zu spielen, um ein Concert geben und seinen Freunden dadurch einen Genuß verschaffen zu können. — Er lud die königliche Familie, die Großwürdenträger des Reiches, die Präsidenten der beiden Häuser des Parlaments und den Lord Mayor der Stadt London ein und seine Originalität war so allgemein bekannt, daß Jeder mit Vergnügen die Einladung annahm. — Der Tag des Concertes kam, aber Fiorillo war höchst niedergeschlagen, denn er fürchtete seinen guten Namen durch das schlechte Spiel seines Zöglings zu verlieren, und nur ein Plan der Tochter des Barons konnte ihn trösten. — Die Hauptprobe war ungeheuer schlecht, aber die gutbezahlten Musiker fanden das Spiel des Herrn Barons ganz ausgezeichnet, der sich dazu den Bogen Fiorillos geborgt hatte, weil er glaubte, damit mehr leisten zu können. — Das Concert begann und die Reihe kam an den Baron. Ziemlich verlegen trat er vor und grüßte die vornehme Versammlung, die einen kostbaren Spaß erwartete; aber der Baron spielte so gut, daß die Zuhörer vor Erstaunen ganz still wurden. Die höchste Begeisterung erregte er durch ein schmelzendes Adagio und der Beifall wollte nach Beendigung desselben kein Ende nehmen. Der Lord wußte nicht, wie ihm geschah. — Am folgenden Tage bemerkte der Bediente, welcher im Orchester aufräumte, daß der Bogen, mit dem der Baron gespielt hatte, ganz mit Talg bestrichen war. Im Erstaunen darüber trug er ihn zu seinem Herrn, der sogleich Fiorillo rufen ließ und zu ihm sagte: „Hier, mein lieber Fiorillo, ist Ihr Bogen zurück, der mir große Dienste geleistet hat, denn ohne denselben würde ich heute schwerlich zum Präsidenten des Oberhauses ernannt worden seyn. Ueberlassen Sie ihn mir als ein Andenken an Sie und nehmen Sie von mir dieß kleine Geschenk.“ Damit überreichte er dem Künstler eine Urkunde von einer lebenslänglichen Pension von 100 Pfund Sterling. „Aber,“ fuhr er fort, „nun sagen Sie mir, warum Ihr Bogen in einem solchen Zustande ist?“ — Fiorillo wagte nicht zu antworten. „Lieber Vater,“ sprach die Tochter des Barons, „Fiorillo war hinter einem Schirme versteckt der spielte, während Dein Bogen keinen Ton den Saiten entlockte.“ — Der Baron wurde nicht böse über diese List, sondern sagte: „Ich verdoppele Ihre Pension, lieber Fiorillo, wegen der List, die meine Virtuosenlehre gerettet hat. Aber ich sehe wohl, dabei muß es sein Bewenden haben und ich darf nicht wieder spielen, um das Abenteuer nicht rüchbar werden zu lassen.“ Der Baron hielt Wort und rührte keine Geige wieder an.

Papillote. — K. H. Siegf. Rödenbeck's „Beiträge 2c.“ (Berlin, Plahn) enthalten im 1. Bande Seite 313 einen Aufsatz: „Friedrich der Große und die Theologen.“ Mit Bewunderung liest man (Seite 332), wie noch 1815 in Berlin eine Predigt gehalten und gedruckt werden konnte, in welcher man ihm den herrschenden Unglauben, leichtsinnige Zweifelsucht und frevelnde Verachtung des Heiligen Schuld giebt, in der man ihm nachsagte (Seite 334), daß er „groß in der Welt, doch klein sey im Himmel!“ Der Verfasser vertheidigt ihn gut und zeigt, wie schon der Religionsunterricht Friedrichs Ueberdruß und Widerwillen in ihm erregen mußte. 384 Fragen und Antworten enthielt sein Konfirmationskatechismus mit zweimal so viel Bibelsprüchen (Seite 336 flg.)

Literarisches. — König's „Waldenser“ und Helder's „Eroberung von Jerusalem“ sind zu Gröningen in holländischer Uebersetzung erschienen. Der 8. Jahrgang von Raumer's „Historisches Taschenbuch“ und Menzel's „Geist der Geschichte“ wurden in Rußland mit Interdict belegt; ein theilweises Verbot erfuhren: Pfizer's Uebersetzung von Byron's Dichtungen und Goethe's Briefe (1768—1812), herausgegeben von Döring.

Princeps der Brunnentrinker. — Nach dem letzten Jahrgange des Almanach de Carlsbad (vom Dr. de Carro) hat der Winger Adalbert Prinz aus Schattau in Mähren, unter den stärksten bisherigen Brunnentrinkern das Großartigste geleistet. Er trank mehrere Wochen hindurch 35 und selbst 40 Becher des Morgens und 15 bis 20 am Abend. Da er früh bloß Sprudel- und Abends Schloßbrunnen trank und nur immer einen Becher auf einmal leerte, so mußte er sein Tagwerk schon früh um 3 Uhr anfangen, und begann Nachmittags 4 Uhr aufs Neue die Kur.

Zur Statistik von Paris. — Nach dem „Almanac de commerce“ für 1838 hat Paris jetzt 477 Buchhandlungen, 95 Kunst- und 42 Musikalienhandlungen, 96 lithographische Institute, 80 Buchdruckereien, 12 Schriftgießereien, 25 Papierfabriken, 277 Papierhandlungen, 109 Kupferdruckereien, 207 Buchbinder und 234 Kupfer-, Landkarten- und Schriftstecher.

\* \* — Der Buchbinder Hancock in London hat die Erfindung gemacht, Bücher, überaus schön und dauerhaft, in Gummi Elasticum einzubinden.

\* \* — Unser's unsterblichen Schiller's Tochter, Frau Emilie v. Gleichen-Rußwurm, hat ein königlich bairisches Privilegium gegen den Nachdruck der Werke ihres Vaters erhalten. F. F.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Warschau.

(Fortsetzung.)

Der fremden Gäste, welche uns diesen Winter besucht haben, waren ziemlich Viele und ihre Talente verschiedenartig genug, ein recht buntes Gemisch hervorzubringen. Eine neunjährige Klavierspielerin aus Posen, Fräulein Rischwaller eröffnete den Reigen durch zwei Concerte, die sie im Saale der großen Ressource gab; obgleich die angehende Künstlerin für ihr Alter schon bedeutende Fertigkeit entwickelte, so vermochte sie doch nicht, die Menge für sich einzunehmen, was eben so wenig der Fräulein Laidlav gelang, die weit kälter als bei ihrem ersten Auftreten hier empfangen wurde; dafür setzte der Geiger Artot aber die ganze Stadt in Bewegung. Seine Zuversicht, sein Selbstvertrauen, sein Benehmen als Gesellschaftsmensch vollendeten da, wo seine Kunst nicht weiter konnte. Außerordentliche Fertigkeit ist dem Künstler nicht abzusprechen, wie Jeder gestehen muß, daß er Paganini in seinen Kunststückchen (aber auch nur in diesen) von allen Nachahmern wohl am Nächsten steht; dasjenige, was er uns spielte, waren werthlos zusammengestückelte Sätze aus Bellini'schen, Kuber'schen und anderen Flickopern, kurz: Beriot'sche Concerte, und doch hätten wir gern so viel Talent an würdigere Aufgaben gesetzt gesehen. Auf ihn folgte ebenfalls ein Geiger, der gerade diese Eigenschaften in reichem Maße besaß, die ihm abgingen, der durch Gediegenheit, durch das ernste und ungekünstelte in seinem Spiel jeden wahren Kunstsinne zu entzücken verstand, Bieurtemp's aus Serviers, der bei gründlicher Meisterschaft noch höhere Hoffnungen erweckt, da er erst siebenzehn Jahre zählt und sich durch Bescheidenheit ebenso wie durch Talent auszeichnet. Es ist erfreulich, einmal unter vielen Künstlern auch einen zu treffen, der frei und bewußt in seiner Kunst dasteht, welcher nicht wie ein Leierkasten allüberall die nämlichen Stücke dreht, sondern frisch in's Frische eingreifen kann. So hörten wir Bieurtemp's im Quartett und zwar so glänzend, wie wir lange keinen Quartettspieler vernommen; besonders Haydn'sche Werke scheint er sich recht angeeignet zu haben, und schafft dieselben nach, gleich wie Lipinski Beethoven in seinen Kammerwerken wieder ins Leben ruft.

Kaum war Bieurtemp's bei uns angekommen, so traf auch der deutsche Klavierspieler Adolph Henselt ein, und trat mit Ersterem in denselben Concerten auf. Die Fertigkeit und Fingergewandtheit des Künstlers geht bis an die Grenzen der Möglichkeit, fast über dieselben hinaus, und doch scheint sie uns nie, wie bei so vielen anderen minderwandten Meistern, zu bloßen Klangfiguren und verwirrem und verwirrendem Tongebrause mißbraucht zu werden. Dabei ist die Hand des Künstlers so geübt, daß in jedem Finger ein besonderer Wille lebt, so daß, während einige derselben ihre Akkorde leise hinharfen, andere, am Schönsten in den Mittelstimmen, Melodien hinsingen lassen. Am Besten gefiel uns der Künstler in eignen Compositionen, in sogenannten Etüden, die neben der gründlichen Arbeit und der ausgezeichneten, zerstreut durchgeführten Tonlage, solchen Fluß schöner, einfacher Weisen darbieten, wie sie in dieser verzerrten, kargen Zeit äußerst selten werden. Zu wünschen wäre, daß der Künstler sich nun an größere, ausgedehntere Werke wage und durch solche Aufgaben sich von dem Manierirten frei hielte, in das er sich leicht verstricken könnte, wenn er sich immer nach derselben Richtung ausbilden würde.

Eine minder wichtige, aber doch auch erfreuliche Erscheinung war für uns das Auftreten der Tyrolergesellschaft Hauser und Mitreiter, die, in ihre schöne, malerische Tracht gehüllt, uns ihre gefälligen, naiven Volkswesen vorjodelte. Sie kehrte von den Ufern der Wolga zu ihren Alpen zurück,

gewiß nicht ohne reiche Ernte. Ein junger Maler, Bögling der Münchener Akademie, welcher Palette und Pinsel eben mit sich herum führt, singt Bass in ihren Concerten und denkt nach der Heimkehr in München sich noch mehr in seiner Kunst auszubilden.

Eben auch von Moskau kam uns ein Künstlerpaar anderer Gattung, Herr Dupuis und Fräulein Deutsch, Ersterer aus Marseille, Letztere aus Straßburg, die sich Beide in Turnvorstellungen bewährten, und das, was wir früher an Herkules Rappo bewundert, bei Weitem übertrafen. Dupuis, der gewöhnlich als Frosenhauptling gekleidet erscheint, gleicht an Muskelbau ziemlich dem farnesischen Herakles. Wir sahen ihn die stärksten polnischen Lastträger, die sich zum Ringen geboten, mit leichter Mühe hinglegen und ihn mit einer Eisenbarre, die ihre 300 Pfund wog, solche Schwenkungen und Fechterkünste entwickeln, daß es mir für die Leute im Parterre zu grauen begann, deren durch das Entfahren der Stange wenigstens ein Duzend erschlagen worden wären. Aehnlichen, obschon minder halsbrechenden Übungen unterzieht sich Fräulein Katharina Deutsch, die sich gewöhnlich gepanzert und behelmt vorstellt und der taffonischen Klorinde gleichkommen muß, wenn es je eine im Leben gegeben haben mag. Wenn man diese Dame nun mit den Beinen an einem senkrechten Pfahle haftend, unter einem rechten Winkel in die Luft hinausragend erblickt, mit drei Männern noch beschwert, die sie wie leichte Spielzeuge in den Händen schwenkt oder mit den Zähnen faßt, so gedenkt man unwillkürlich der Niebelungenheldin Brunhilde, die ihren Gemahl in der Brautnacht an der Wand aufhing; oder der Nordischen Schildjungfrauen, die weiland wohl auf Seeräuberei zogen; oder glaubt zuletzt gar, daß Allegorie das Spiel sey, daß die holde Straßburg, die alte dea argentaurata, ins Leben gestiegen sey, um dem deutschen Volke zu zeigen, welcher starke Hort in ihr verloren, welches Palladium in ihr wiederzugewinnen sey; möge sie also das weite römische Reich durchziehen, dessen Theil auch einst Polen war, und allüberall die rechten Empfindungen wecken.

Zufällig erblickten wir einen heimischen Taschenspieler, einen Israeliten, Namens Leibel, der trotz Bosko und Vizzetti noch Außergewöhnliches leistet, da er verschmäh't, sich von der Menge durch ein Gerüste abzuschneiden, durch tausenderlei Spiegelfechtereien die Aufmerksamkeit der Zuschauer abzulenken und durch ferne und versteckte Helfers-helfer die Täuschung herbeizuführen sucht, sondern mit wenigen Hilfsmitteln mitten in die Gesellschaft tritt und dort, von allen Seiten bespäht, seine Kunststückchen unbemerkt durchzuspielen weiß. — Eben auch aus den Israeliten hat sich ein neuer Strohsiedelspieler hervorgethan, der es an Fertigkeit dem berühmten Gusikow gleichthun wird, da er nicht allein Märsche und Tänze, sondern auch größere Musikstücke, Ouverturen u. s. w. auf dem schwierigen Tongeuge richtig durchführt.

Zu den Seltenheiten gehörte noch eine Gesellschaft zweier Damen und eines Herrn, die hier von einem schlauchen Unternehmer der schaulustigen Menge vorgestellt wurden. Eine Dame war eine Eingeborene Australiens, die andere des südamerikanischen Mittelandes, während der Herr, ein Malaie von Geburt, Alle, die etwas dafür übrig, durch wilde Sprünge, Fechtergriffe und seelenserschneidenden Gesang unterhielt; auch die Damen tanzten und sangen nach Leibeskräften und puzten sich, um uns Europäern eine möglichst vortheilhafte Vorstellung von ihrem geselligen Leben zu geben. Trotz aller Anstrengung der Damen wie des Herrn konnte aber der malaische wie der amerikanische Tanz nicht aufkommen, da das ehemalige Fräulein Schlangowska von Moskau wieder hier eintraf und als Frau Grelowska, mit dem hiesigen Tänzer Grelowski vermählt, auftrat.

(Fortsetzung folgt.)